

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **24 (1879)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 18.

Erscheint jeden Samstag.

3. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzing in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Die Schulbestrebungen in der Schweiz. — Ueber Oberländers geographischen Unterricht. — Schweiz. Geht es in unserem Volksleben vorwärts oder rückwärts? — Das neue bernische Mittelklassenlesebuch. — Aus dem Kanton Glarus. — Literarisches. —

Die Schulbestrebungen in der Schweiz.

Hierüber hat der sel. J. J. Schlegel im letzten „Päd. Jahresbericht“ folgendes Bild entworfen:

Noch immer leben wir in sehr bewegter Zeit. So lange die politischen und religiösen Parteikämpfe andauern, kommen wir auch im Schulwesen nicht aus dem Uebergangsstadium, aus dem Provisorium in eine neue Periode ruhigen, fruchtbaren Schaffens und Wirkens. Die Schule wird sich den Einwirkungen des herrschenden Zeitgeistes, den mächtigen Einflüssen von Staat und Kirche nie ganz entziehen können; in einer Republik zumal vermag sie wohl kaum völlig zu emanzipiren und ihre Unabhängigkeit zu behaupten. So kommt es, daß die gegenwärtigen krankhaften Erscheinungen auf verschiedenen Gebieten, die abnormen Zustände im staatlichen und kirchlichen, im familiären und sozialen Leben auch auf das Erziehungs- und Unterrichtswesen nachteilig wirken. Es gibt auch im geistigen Gebiete Krankheiten, die sich als ansteckend erweisen. Wer wollte leugnen, daß selbst im Schulleben manches Ungesunde Eingang gefunden. Nicht selten huldigen ja Schulbehörden und Lehrer der Modesucht, pflegen die Scheinbildung, mit der sie Parade und Effekt machen können. Das beweisen manche Lehrpläne und Examen, von denen man sich nicht trennen mag; das beweist auch die jetzige Manie für Ausstellungen, an denen man oft nur das Glanzvolle präsentirt, die Schattenseiten dagegen verbirgt. All' dies verleitet zu Vielfacherei, zur Ueberladung mit Lehrstoff, zu Uebertreibungen verschiedener Art, ebenso zur Einseitigkeit und Oberflächlichkeit. Man verlor mehr und mehr den Sinn für das Gründliche, Solide, Gediegene, Einfache und Praktische im Unterrichte; man entfernte sich allmählig von Pestalozzi's Prinzipien der Anschauung, der Kraftbildung, der naturgemäßen, harmonischen Entwicklung, der geistigen und leiblichen Kräfte der Jugend. Dort ist die Schule noch gewohnt, als Magd der Kirche zu dienen; hier unterwirft und akkomodirt sie sich total dem Machtspruche des Staates, namentlich

da, wo die Schule (s. „Päd. B.“) als eine politische Institution erklärt wird. Wir anerkennen vollkommen das Recht und die Wohltat der staatlichen Schulaufsicht; aber eine gewisse Selbständigkeit sollte sich die Pädagogik dennoch wahren. Oder soll die Schule der Spielball der politischen Parteien sein und jeweilen bei jedem Wechsel der Regierungssysteme ihren Charakter ändern? So war es in Bern, so war es in Freiburg, in Tessin. So wird wohl die eingeleitete Schulreform in Baselstadt, wo eben der freisinnige Erziehungsdirektor einem konservativen weichen mnsste, wieder in Frage gestellt. Gereicht es wohl den zürcherischen Schulen zum Vorteil, wenn bei jedem politischen Umschwung ein Wechsel der Direktion des Unterrichtswesens eintritt, wenn heute ein Demokrat und morgen ein Liberaler das Szepter führt? So ist ja die Schule zu einem permanenten Provisorium verurteilt und vermag nicht so segensreich zu wirken, wie sie es sollte. Allerdings würden sich die Personen- und Systemsänderungen weniger schädlich erweisen, wenn Konservative, Liberale und Demokraten, wenn Reforme und Orthodoxe als wahre Schul- und Bildungsfreunde, *nur* das Wohl der Jugend und des Volkes im Auge hätten, wenn alle besseren Elemente jeder politischen und religiösen Richtung mit vereinten Kräften *nur* die naturgemäße, gesunde Weiterentwicklung der Erziehungs- und Bildungsanstalten fördern wollten. Bei den *gegenwärtigen* erbitterten Parteikämpfen ist aber ein freundliches Zusammenwirken aller Kräfte zur Erzielung gemeinsamer Bildungszwecke nicht wohl möglich; denn der Parteigeist übt auch im Schulwesen seinen nachteiligen Einfluß. Nicht nur in den politischen Blättern, sondern auch in der pädagogischen Presse werden die Schulfragen oft von einseitigen Parteistandpunkten aus diskutiert; seltener begegnet man einer rein objektiven Besprechung und einer parteilosen, sachlichen Beurteilung der Schulzustände. Trotz dieser Symptome stimmen wir gleichwohl nicht mit ein in die Jeremiade eines freisinnigen bernischen und eines ultramontanen st. gallischen Schulmannes, die beide in übergroßem Eifer oder in unbe-

dachter Weise in den jetzigen pädagogischen Bestrebungen einen Schulschwindel erblickten, dem bald auch der „Krach“ folgen müsse. Nein: wir haben allen Grund, dieser pessimistischen Ansicht, dieser übertriebenen Tadelsucht mit Entschiedenheit entgegenzutreten; das schweizerische Schulwesen hat noch so viele gesunde Elemente, noch so viele frische Lebenskräfte, daß sie nach dieser Krisis wohl wieder zu segensreicher Wirksamkeit sich entwickeln kann. — Mit diesen Zeilen wollten wir eben nur einige ungesunde Erscheinungen und Auswüchse im Schulleben bezeichnen, die dem stetigen Fortschritte hinderlich sind; wir wollen damit bloß andeuten, in welcher Richtung partielle Reformen notwendig erscheinen. Wohl ertönte wiederholt der Ruf zum Fortschritt in allen Gebieten. Wohl ist auch heute die durchgreifende Reform der Schule nach der Forderung der Gegenwart zum Losungswort geworden; aber die Ansichten über die Wege und Zielpunkte zu einer Verbesserung des Unterrichts- und Erziehungswesens divergieren einstweilen noch derart, dass eine Einigung für das Reformwerk nicht so bald erzielt werden wird. Jede Parteigruppe geht ihren eigenen Weg. Rastlos vorwärts drängen die Einen, rückwärts ziehen die Anderen; diese suchen die Heilung der kranken Zustände in der Rückkehr zu früheren Standpunkten, zu früheren einfachen Verhältnissen; jene betrachten jede Errungenschaft nur als Vorstufe zu weiteren und höheren Zielpunkten. Einzelne erblicken einen Fortschritt in der Vermehrung der Lehrfächer und des Unterrichtsstoffes; manch' Andere empfehlen dagegen eine Reduzierung auf das geringste Maß; der Freund der Mode hält schon die Abwechslung der Formen für eine Verbesserung, während sein Antipode in Festhaltung der hergebrachten Anschauungen sein Heil sucht. Was die Einen als abgelebte, abgebrauchte Schulsysteme verwerfen, ergreifen die Anderen als heilbringende Medizin. Immer ruft die zu weit getriebene Richtung den einseitigen Gegensatz hervor; und nicht selten bilden diese Extreme einen Hemmschuh für die gesunde, zeitgemäße, fortschrittliche Entwicklung. — Es hält zwar schwer, die manigfaltigen Erscheinungen zu einem treuen Gesamtbilde zusammenzufassen; es hält schwer, in dem Chaos von Wünschen und Meinungen, in den einander widersprechenden und durchkreuzenden Bestrebungen sich zu orientieren und die leitenden Grundideen zu finden; dennoch erkennt man in dem Gewirre den roten Faden; man fühlt, wohin endlich die Bewegung führen soll. Um sicher zu urteilen, müssen wir freilich die Abklärung abwarten. Trügen jedoch nicht alle Anzeichen, so stehen wir an einem entscheidenden Wendepunkte und gehen einer Zeit entgegen, in der man die Volksschule wieder mehr nach den erprobten Grundsätzen unserer großen Pädagogen Pestalozzi und Diesterweg führt und demnach in Wahrheit einen anschaulichen, naturgemäßen, entwickelnden, geist- und lebenweckenden Unterricht anstrebt, einen Unterricht, bei dem alle Geisteskräfte gleichmäßig angeregt werden, bei dem aber nicht weniger auch die Pflege des

Körpers durch zweckmäßige Leibesübungen und durch Handarbeit bei Knaben und Mädchen erzielt wird; wir nähern uns der Zeit, da man in Schule und Haus der Charakterbildung, der Erziehung der Jugend zu Gehorsam und guter Sitte mehr Sorgfalt und Energie widmet, der Zeit, da man den einfachen, praktischen und gründlichen Unterricht dem bloßen Schein- und Vielwissen wieder den Vorzug gibt, da man den Lehrstoff zweckmäßig beschränkt und auf die Elementarfächer das Hauptgewicht legt, da man überall durch Ausdehnung der Schulzeit nach oben, durch Gründung von Fortbildungsschulen dem Bedürfnis des praktischen bürgerlichen und beruflichen Lebens gehörig Rechnung zu tragen sucht. Jedenfalls werden die obersten Schulbehörden auch darauf dringen, die Trennung von Kirche und Schule entschieden und vollständig durchzuführen und die konfessionellen Schulen trotz des Widerstrebens vieler paritätischer Gemeinden aufzuheben und ihnen den Charakter bürgerlicher Bildungsanstalten zu verleihen.

Ueber Oberländers geographischen Unterricht nach den Grundsätzen der Ritter'schen Schule.

Referent ist von befreundeter Seite darum angehalten worden, die eben erschienene dritte Auflage des bekannten Buches zu besprechen: *Der geographische Unterricht nach den Grundsätzen der Ritter'schen Schule, historisch und methodologisch beleuchtet von Hermann Oberländer, Seminar-direktor in Pirna. Grimma. 1879.* Das Buch ist von den pädagogischen Zeitschriften ganz ausnehmend begrüßt worden, und wird es darum wohl am Platze sein, ihm auch in diesen Blättern einen Raum zu widmen. Das Buch enthält in seiner ersten Hälfte folgende Abschnitte: 1) Der geographische Unterricht vor Ritters Zeit. 2) Ritter als Schöpfer der neueren Erdkunde. 3) Geographische Literatur der Ritter'schen Schule. 4) Nähere Beleuchtung des Wesens der vergleichenden Erdkunde. 5) Wert der vergleichenden Erdkunde. 6) Ihre Verwertung im Schulunterrichte. 7) Auswahl des geographischen Stoffes für den Schulunterricht. 8) Die Methoden des geographischen Schulunterrichtes. 9) Weitere didaktische Grundsätze und praktische Winke für den Lehrer der Geographie. Eine zweite Hälfte betitelt sich: Ausführliche Darlegung der Grundzüge der vergleichenden Erdkunde. Es ist eine Erweiterung des vierten Kapitels der ersten Hälfte und beschäftigt sich mit der geographischen Lage, wagerechten Gliederung, dem geologischen Bau des Erdbodens, dem Gebirge oder der senkrechten Gliederung des Bodens, dem Wasser, dem Klima, der Pflanzenwelt, der Tierwelt und dem Menschen.

Daß alle diese Stücke höchst fleißig und sorgfältig und schön schematisch aus- und zusammengearbeitet sind, versteht sich eigentlich von selbst; das tut ein Seminar-direktor nicht anders. Auch die Ueberfülle fremder Zitate und Behauptungen ist in der Methodologie zu Hause; bevor man sagt, was man selber weiß und erfahren hat, erzählt man immer, was Hans und Heiri und Fritz und Kunz davon gesagt haben; das ist nun einmal so und wird so schnell nicht anders werden, obgleich es nicht immer so gewesen ist. Was Referent über das Buch zu bemerken hätte, liegt wo anders und soll hier erörtert werden.

Das Buch von Oberländer verfolgt den Zweck, eine Methodologie des geographischen Unterrichtes nach den

Grundsätzen der Ritter'schen Schule zu geben; ihm liegt daher die Ueberzeugung zu Grunde, daß die dermalige geographische Unterrichtsmethode, sofern sie überhaupt brauchbar, nichts Anderes sei als die Methode der Ritter'schen Schule; die Methode der Ritter'schen Schule aber sei die vergleichende und diejenige, die besonders den Einfluß der Erde auf ihre Bewohner nachweise. Je mehr die Geographie besonders das letztere Element berücksichtige, desto mehr lasse sie den Geist der Ritter'schen Schule erkennen. Das ist nun ohne Zweifel ganz richtig; dagegen bezweifeln wir sehr, daß die bleibende Bedeutung Ritters für die Geographie gerade auf dieser besonderen Richtung derselben beruhe und daß der geographische Unterricht diese Richtung mit Recht zu seiner Hauptrichtung gemacht habe.

Ritter zählt zu jenen großen Erscheinungen des Beginnes unseres Jahrhunderts, welche die Haupttätigkeit der Nation von der Betreibung der *schönen Wissenschaften* hinüberleiteten in die Betreibung der *Erkenntnisswissenschaften*; er ist Zeitgenosse Humboldts, Grimms, Schleiermachers, Niebuhrs. Ihre Bedeutung liegt darin, daß sie die wissenschaftlichen Lehrgebiete durch Anwendung einer streng induktiven Methode vertieften; sie sind die Begründer der modernen wissenschaftlichen Erkenntniß. So ist Ritter der Mann, der zuerst die geographischen Tatsachen wissenschaftlich prüfte, zusammenstellte, systematisch ordnete. Wenn er dabei die Methode der Vergleichung anwandte, so ist das für die Geographie so selbstverständlich wie für jede andere induktive Wissenschaft. Das ist bei Grimm und bei den Botanikern, den Zoologen, den Anatomen, den Physiologen überall das gleiche Mittel zur Erkenntniß des Wahren, aber auch nur ein *Mittel*. Das letzte Ziel ist die Erkenntniß des Bestehenden, des Tatsächlichen, der Wahrheit. So gewiß es nun ist, daß auch der Schulunterricht das tatsächliche Element so gut wie die forschende Wissenschaft zu pflegen hat, so sehr möchte man bezweifeln, daß die vergleichende Methode Aufgabe des Schulunterrichtes sein darf. In keiner Schuldisziplin verlangt man nach vergleichender Methode als in der Geographie. Nicht daß auch in der Schule Vergleichung ausgeschlossen wäre, gewiß nicht, aber vergleichende Methode als Regel ist nicht Sache der Schule. Die Schule lehrt Tatsachen, nicht den Weg, auf dem die Wissenschaft zu den Tatsachen gelangt ist. Referent hat beide Lehrbücher von Pütz, das größere und das kleinere, im Unterrichte benützt, hat sie aber zu schwer gefunden, sie entsprechen den Kräften des jugendlichen Schülers nicht.

Das zweite Element, das Ritters Methode kennzeichnet, ist die Nachweisung der Bezüge des Erdenlebens zum Menschenleben. Gewiß, Ritter hat in dieser Hinsicht glänzende Resultate erreicht, aber nichtsdestoweniger ist dieser Zug auch nicht das Wesentliche an ihm. Das Wesentliche ist und bleibt die Festsetzung der geographischen Tatsachen. Nun hat aber die Ritter'sche Schule ganz besonders sich bemüht, die Wechselwirkung zwischen Land und Leuten in die Schule zu ziehen. Auch das ist zum Mindesten mit viel Uebertreibung geschehen. Einmal sind diese Wechselwirkungen in unendlich vielen Fällen gar nicht induktiv festgestellt, sind bloß Meinungen, Behauptungen, die zum Geschwätz verleiten. Was ist da nicht Alles behauptet worden und wird auch hier wieder von Oberländern repetirt. Ich nehme den Abschnitt heraus, der vom Einfluß des Gebirges auf den Menschen handelt, S. 217 ff. Da bieten die Gebirgsbewohner das Bild eines hoch anziehenden, durch Naturfrische und Naturkräftigkeit ausgezeichneten Menschenschlages dar. Der Gebirgsbewohner hat heitern Sinn und fröhliches Wesen, Heimatsliebe und Heimweh, religiösen Sinn; er ist konservativ, genügsam, einfach und unverdorben, unverdrossen und ausdauernd,

von großer körperlicher Gewandtheit und praktisch-intellektueller Regsamkeit, wandert temporär aus, hausirt gern, hat Vorliebe für die Kunst (Holzschnitzen, Jodeln), zeigt Streben nach politischer Freiheit und Unabhängigkeit. Ihr armen Bewohner der Ebene, wie erbärmlich hat's die Vorsehung mit euch gemeint, daß sie euch nicht auf ein Gebirge setzte! Sucht man nun aber den Einflüssen der *Ebene* auf den Menschen in dem Buche nach, so ist nirgends davon die Rede. Gebirge und senkrechte Gliederung des Bodens sind, wie es scheint, für die Methode der Ritter'schen Schule kongruent. Sind nun diese Bezüge an und für sich, wo sie nicht auf sorgfältigen Beobachtungen und Erfahrungen beruhen, ein sehr unsicheres Ding, so sollte die Schule nur mit großer Vorsicht auf diese schlüpfrige Bahn sich wagen. Behauptungen sind hier sehr wohlfeil zu kaufen, Wahrheit steht hoch im Preise.

Die Vorliebe Ritters für die Wechselwirkung von Boden und menschlicher Kultur hat offenbar ihren Grund in der bei Ritter nachwirkenden Bildung des 18. Jahrhunderts. Das 18. Jahrhundert hat bekanntlich für das Leben des Menschen, seine Kultur, Bildung, Sitte, Erziehung in höchst gesteigertem Maße Teilnahme gehabt; die großen Schriftsteller Englands, Frankreichs und Deutschlands stehen auf demselben Boden in dieser Hinsicht; wo Göthe Naturwissenschaft und Schiller Geschichte treibt, tun sie es immer in engster Beziehung zur menschlichen Bildung, zur Bildung schöner, idealer Menschlichkeit; an Rousseau und Herder braucht man kaum zu erinnern. Dieser Zug klingt in Ritter, gar nicht zu seinem Nachteil, noch stark nach, es ist aber nicht das Grundelement seiner wissenschaftlichen Bedeutung, es ist nur ein Kolorit seiner auf Induktion gerichteten Forschung und sollte deshalb auch nicht im Schulunterrichte vornenhin gestellt werden. Für alle Zeiten ist und bleibt Ziel der geographischen Forschung die objektive Wahrheit der irdischen oder Erderhältnisse, und diese Wahrheit dem kommenden Geschlechte zu vermitteln, ist Sache der Schule. Nicht Bezüge verschiedenster Art gilt es zu studieren, sondern die Sachen selber: Ozean, Weltteil, horizontale, vertikale Formen, die Formen der Flußrinnen, der Staaten, der Völker, der Sprachen, der Religionen, der Sitten. Atlas her! sei das Lösungswort der wahren Schulgeographie, Auge und Verstand geschärft für das, was *ist*. Nun möchten wir freilich nicht Oberländer vorwerfen, daß er die Bedeutung des Tatsächlichen mißkenne, er spricht auch von Karten, von Kartenzeichnen u. dgl.; aber das ganze Prinzip, auf dem er seine Methodik des geographischen Unterrichtes aufbaut, ist verfehlt. Der Fortschritt liegt auf einer andern Seite des geographischen Wissens, und dieser andern Seite ist Oberländer nicht gerecht geworden.

Der Schwerpunkt des geographischen Unterrichtes liegt nicht mehr in den Lehrbüchern, sondern in den Karten; mit ihnen steigt und fällt er; einflußreicher als alle geographischen Lehrbücher der Ritter'schen Schule sind die Sydow'schen Wandkarten gewesen; sie sind in ihrer Bedeutung für den Unterricht noch nicht überholt und kommen bei Oberländern wie überhaupt die Karten nicht zu ihrem Recht. Dagegen lassen wir Oberländer gern das Verdienst, daß er einen, wenn auch nicht gerade kritischen Einblick in die Bestrebungen jener Geographen vermittelt, welche Geographie in erster Linie aus dem Lehrbuche lehren und eben darum Dinge in den Vordergrund stellen, welche der Karte ferne stehen. Eine Methodik des geographischen Unterrichtes sollte nicht eine Kritik der Lehrbücher, sondern der Karten oder Atlanten sein. Sie und nicht die Lehrbücher wären 1) auf ihre Richtigkeit und 2) auf ihre methodische Brauchbarkeit hin zu prüfen. Auch die Geschichte des geographischen Unterrichtes in der Schweiz spricht für die Richtigkeit unserer Ansicht:

kein einziges geographisches Lehrbuch hat die schweiz. Geographie wesentlich gefördert, sondern ihre Fortschritte und Stillstände hängen von den vorhandenen Karten ab: Die Träger der schweizerischen geographischen Unterrichtsmethode sind Keller, Ziegler, Wurster, Randegger, Leuzinger u. A. Es ist demgemäß auch ganz vernünftig und sehr zu begrüßen, wenn sich das Wenige, was bei uns von Methodik des geographischen Unterrichtes zu Tage tritt, an die Karten anschließt, wie es ja vor kürzester Zeit in diesen Blättern auch geschehen ist. Angenehm wäre es schon, wenn sich Jemand entschließen wollte, zu einer guten Karte auch ein gutes Buch zu schreiben; aber lieber gute Karten und weniger gute Bücher als geistreiche Bücher und weniger gute Karten. G.

SCHWEIZ.

Geht es in unserem Volksleben vorwärts oder rückwärts? ¹

Das ist eine Frage, die sich in den gegenwärtigen Zeitläuften wohl manchem wahren Volksfreund aufdrängt, die aber je nach der Parteistellung, Lebensanschauung eines Jeden gar verschiedene Beantwortung finden wird. Aber wer auch im Hinblick auf so manche Erfindungen und Entdeckungen der Neuzeit, auf die neuen Gestaltungen im politischen und sozialen Leben sich noch so sehr darüber freut, wie herrlich weit wir's gebracht, und noch so vertrauensselig in die Zukunft blickt, kann sich doch gegen die Anerkennung einer sehr betrübenden Tatsache nicht verschließen, nämlich, daß in den letzten Jahren die Gesetzesübertretungen im Volke in wahrhaft erschreckender Weise zugenommen haben. Kein Tag vergeht, wo uns nicht Berichte von frechen Angriffen auf Leben, Ehre und Eigentum ruhiger Staatsbürger zukommen, und auch wer bisher etwa der Meinung gewesen wäre, die Zunahme solcher Freveltaten sei nur eine scheinbare, es werde darüber nur heutzutage mehr geredet und geschrieben als früher, müßte sich jetzt eines Andern überzeugen.

Und nicht nur die Zahl der strafbaren Handlungen, sondern auch die der angeklagten und verurteilten Personen (also des Verbrechertums) hat sich in erschreckendem Maße gemehrt. Die Zunahme erstreckt sich insbesondere auf die Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit, wider Leib und Leben, wider die persönliche Freiheit und Ehre des Mitmenschen, auf Ausflüsse roher Sinnlichkeit, ungebändigter Leidenschaft, Frechheit und Roheit, sittlicher Verwilderung. Unter den Verbrechen und Vergehen aus Eigennutz haben zugenommen Betrug und Untreue, Urkundenfälschung, Raub und Erpressung.

Als Grund, warum in den letzten Jahren eine so bedenkliche Steigerung der Verbrechen und des Verbrechertums eingetreten ist, wird von vielen Seiten der herrschende und sich immer mehr steigernde materielle Notstand in Anspruch genommen. Allein mag er auch das Seinige beigetragen haben, so darf man doch nicht übersehen, daß die Fälle von Verletzung des Eigentums nicht gerade diejenigen sind, die eine besonders starke Zunahme aufweisen.

Nach unserer Ueberzeugung müssen es tiefer liegende Ursachen sein, aus welchen diese furchtbare Zunahme des Verbrechertums abzuleiten ist: die Gier nach Gold in allen Schichten unserer Bevölkerung. Die Losung ist: rasch und möglichst mühelos reich zu werden. Durch den Schwindel und die Gründerwirtschft wurde auch in der Arbeiter-

bevölkerung der Wahn erzeugt, als sei Kunst, Fertigkeit, Geschick und Wissen für Handwerk und Gewerbe ganz überflüssig geworden und die rohe Kraft gebe den Ausschlag. Ohne etwas zu können und zu verstehen, sei viel Geld zu verdienen. Mit der Geldgier paart sich Genußsucht, ein Schwelgen in der maßlosesten Befriedigung aller Lüste. Ging die Geldaristokratie mit ihrem Beispiel voran, auf unsolide, unredliche Weise den Gewinn zu mehren, so fand das unglaublich schnell Nachahmung auch in den unteren Schichten der Bevölkerung. Im Großen wie im Kleinen, vom großen Geldmann bis zum kleinen Kaufmann und Handwerker gewann der Grundsatz immer mehr Geltung: „Ohne ein Bischen Schwindel, falsche Vorspiegelungen und dergleichen, zu deutsch: ohne Lug und Trug kann man heutzutage kein Geschäft führen.“ Und so ging unserem Volke ein großes Kapital an Glaubwürdigkeit und Treue, an Redlichkeit und Wahrheit im Handel und Wandel, an Fleiß und Sparsamkeit verloren.

Eine weitere Ursache der Zunahme der Vergehen und Verbrechen liegt unzweifelhaft in der Vermehrung der Wirtschaften und der damit zusammenhängenden Steigerung der Trunksucht. Daß dadurch nicht bloß des materielle Wohlstand geschädigt, die Gesundheit Vieler zerrüttet, sondern auch der Anlaß zu Verbrechen und Vergehen aller Art gegeben wird, läßt sich statistisch nachweisen.

Einen weitern Grund des zunehmenden Sittenverderbens müssen wir in dem losen Verhältniß zwischen Arbeiter und Arbeitgeber suchen, die häufig durchaus keine sittlichen Verpflichtungen mehr gegen einander kennen. Die jungen Leute werden eben nur als Arbeitskräfte verwendet, ohne etwas dabei zu lernen; nur ganz selten entwickelt sich ein Pietätsverhältniß zu denen, bei welchen sie arbeiten. So kommt es auch, daß die Arbeiter, so lange sie unverheiratet sind, aller Güter und Schranken des Familienlebens entbehren und als heimatlos auf's Wirtshaus oder auf den Umgang mit den Leuten angewiesen sind, bei denen sie Kost oder Logis haben.

Aus dieser Heimatlosigkeit der jugendlichen Arbeiter ging nun aber auch das Vagantentum hervor, unter dem wir, besonders seit der allgemeinen Geschäftsstockung, wie unter einer schweren Landplage leiden. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß, was bettelnden Vaganten verabreicht wird, die Summe weit übersteige, welche die Armenbehörden verausgaben.

Aber noch tiefer liegt die Wurzel des zunehmenden Sittenverderbens. Unsere Zeit hat eine ganze Unzahl von Schriften, Büchern und Zeitungen hervorgebracht, welche geflissentlich darauf ausgehen, an den sittlichen Grundlagen unseres Volkslebens zu rütteln und ihm insbesondere durch Anpreisung des nacktesten Atheismus und Materialismus allen religiösen Halt zu nehmen. Beide, Religion und Sittlichkeit, sind einmal unzertrennlich verbunden. Und wenn auch einzelne Gottesläugner ein ehrbares und unanstößiges Leben führen und sogar manche Tugenden entfalten mögen, so bleibt es nach unserer Ueberzeugung doch wahr, daß im Großen und Ganzen Sittlichkeit ohne Religion nicht bestehen kann und daß, wenn ein Volk seine Religion wegwirft, es auch dem Strom sittlichen Verderbens keinen haltbaren Damm entgegensetzen kann.

Bei diesem enormen Wachstum sittlicher Gefahren und Versuchungen wäre eine Ueberwindung derselben nur dann möglich, wenn eine innere Kräftigung damit Hand in Hand ginge. Davon ist aber das gerade Gegenteil der Fall gewesen. Eine solche innere Kräftigung hätte ausgehen können und sollen von den in erster Linie zu Hütern und Wächtern der sittlichen Volkskraft berufenen Anstalten, von der Familie vor Allem, dann aber auch von der Schule. Aber aus der Familie ist der Respekt, die Autorität der Eltern gegenüber den Kindern mehr und mehr

¹ Diesen Artikel des „Berner Volksfreund“ teilen wir hier mit, da er viel Richtiges enthält und zu ernstem Nachdenken veranlaßt.

geschwunden. Die schwachen Eltern beklagen sich, sie haben keine Macht über die Kinder, sie versagen ihnen offen Achtung und Gehorsam. Aber wie konnte es dahin kommen? Muß es da nicht an der Erziehung und am eigenen Vorbild der Eltern gefehlt haben?

Die Schule, welche an zweiter Stelle berufen ist, an dem großen Werke der sittlichen Veredlung des heranwachsenden Geschlechtes mitzuwirken, betrachtet als ihre Hauptaufgabe, die Köpfe zu füllen mit allem möglichen Wissen und denkt nicht daran, dass Wissen und Verstandesbildung ebenso zum Guten wie zum Schlimmen verwendet werden und da, wo nicht Erziehung, Veredlung des Herzens damit Hand in Hand gehen, geradezu als Vorbereitung für die Verbrecherlaufbahn dienen kann. Aber wenn die Schule für die Erziehung etwas leisten soll, so muß man ihr auch dasjenige Recht zur Züchtigung einräumen, ohne das Erziehung nun einmal nicht möglich ist.

Es ist daher eine große Gesamtschuld, die auf dem Volke lastet und an der alle Stände und Korporationen ihren Anteil haben. So kann und darf es nicht fortgehen in unserem Volksleben, wenn wir nicht bald am völligen sittlichen Ruin ankommen wollen. Der Staat kann durch gute Gesetze und gewissenhafte Handhabung derselben viel tun, aber eine gründliche Besserung der sittlichen Zustände ist doch nur möglich durch eine neue Kraftentfaltung innerhalb der sittlichen Grundordnungen unseres Volkslebens: in der Familie und in der Schule.

Dies unsere unmaßgebliche Ansicht in dieser Frage.

Das neue bernische Mittelklassen-Lesebuch.

Dieses lang ersehnte Buch ist soeben in der Schulbuchhandlung Antenen in Bern erschienen. Es ist 470 Seiten stark, also um 100 Seiten größer als das bisherige, und kostet, solid in Leder gebunden, 1 Fr. 15 Cts. per Stück. Es enthält 5 Teile. Der sprachliche Teil mißt 164 Seiten, der geschichtliche 73, der geographische 75, der naturkundliche 132 und der grammatische 26. Im Vergleich zu dem alten Lesebuche haben wesentliche Vermehrung erfahren: der sprachliche Teil um 64 Seiten und der geschichtliche Teil um 53 Seiten. Eine Verminderung zeigt sich im geographischen Teil um 17 Seiten. Der naturkundliche und grammatische Teil sind an Umfang, nicht aber an Inhalt gleich geblieben.

Was im alten Lesebuche sich bewährt hatte, ist im neuen auch wieder aufgenommen; dazu kamen aber eine ganze Reihe neuer Darstellungen ausgezeichneter Jugendschriftsteller von poetischem, religiösem und ethischem Gehalte, so daß der Lehrer sowohl zu den Zwecken der sprachlichen als der idealen Bildung eine reiche Auswahl besitzt. Zu dieser Bereicherung an Stoffen kommt noch die Verbesserung, daß der sprachliche Teil eine größere Zahl kleiner, leichter und einfacher Stücke enthält, die vom Schüler leicht aufgefaßt werden, sein Interesse lebhaft erregen und die zur mündlichen und schriftlichen Reproduktion geeignet sind. Zur gehörigen Pflege des kursorischen Lesens fehlen auch große und anziehende Stücke nicht.

Während das alte Lesebuch im geschichtlichen Teil nur 20 Stücke bot, enthält das neue 52. Es schließt sich hierin wie auch im geographischen und naturkundlichen Teil den Forderungen des *Unterrichtsplanes* an. Folglich ist nun dieses Lesebuch der eigentliche *Mittelpunkt* des gesamten Unterrichtes der Schule. Es ist damit eine *Konzentration* geschaffen, mit Hilfe derer ein geschickter Lehrer treffliche Erfolge erreichen wird und muß. Neben

der Gewinnung von Kenntnissen und Fertigkeiten (Lesen, Schreiben) und neben der Verstandesbildung ist aber die *Gemütsbildung* nicht aus dem Auge gelassen; denn alle vier ersten Teile sind reich an Stücken von poetischem und ideal-ethischen Geiste. Zu einer *harmonischen* Geistesbildung bietet also dieses Lesebuch ein reiches Material. Vermehrung der Auswahl, Anschluß an den Unterrichtsplan, Schaffung eines Mittelpunktes des gesamten Unterrichtes, Erleichterung und Vereinfachung der einzelnen Stücke, Förderung einer ästhetischen Naturauffassung, harmonische Bildung des Gemütes und Verstandes, das sind die Grundgedanken dieses Lesebuches, und mit ihnen halten wir diese Frage für diese II. Schulstufe als gelöst. — Die gleichen Grundgedanken sind auch die Lösung für die Frage des Oberklassen-Lesebuches.

Aus dem Kanton Glarus.

(Korrespondenz.)

Aus dem vor wenigen Wochen erschienenen *Amtsbericht* des Kantonsschulrates über das glarnerische Schulwesen, umfassend den Zeitraum Juni 1875 bis Juni 1878, wollen wir einen Auszug in diesem Blatte veröffentlichen. — Vorerst befaßt sich der Bericht mit den *Rekrutenprüfungen*, und so wenig tröstlich die Resultate derselben zur Zeit noch sind, so gewährt das Aktenstück doch etwelche Beruhigung in folgender Stelle: „Noch sind die Akten darüber nicht geschlossen; aber was im ersten Sturm des Unwillens gar leicht vergessen wurde, wird bei ruhigerer Betrachtung doch mit in Berücksichtigung gezogen, daß die Schulbildung der Rekruten, welche bis dahin geprüft worden sind, noch aus der Zeit her datirt, wo unsere Schulen überfüllt waren, wo die auf eine größere Einheit hinielenden Bestimmungen des kantonalen Schulgesetzes noch nicht vorhanden waren, und, nachdem auch der Chef des eidgenössischen Departements des Innern in seinem neuesten Bericht über Art. 27 der Bundesverfassung und den Primarunterricht erklärt hat, daß den Rekrutenprüfungen nur ein relativer Wert beizumessen sei, daß sie keine richtige Vorstellung vom gegenwärtigen Zustande der Schule geben, und daß das Institut der Rekrutenprüfungen selbst einer Reorganisation bedürftig sei: so dürfen wir heute ohne Bitterkeit auf jene Erfahrungen zurückblicken, und können uns dessen freuen, dass die Rekrutenprüfungen uns einen neuen Impuls gegeben haben, unser Schulwesen desto eifriger zu fördern.“ — Sodann bespricht der Bericht die vielfachen Bemühungen der Behörde betreff Durchführung des *siebenten Schuljahres* (angenommen von der Landsgemeinde 1873 und von derselben, weil von gewisser Seite wieder in Frage gestellt, 1876 glänzend bestätigt) und die dadurch bedingte Vermehrung der Schulklassen (Maximum der Schüler unter 1 Lehrer 70). Diesfalls wird erwähnt, was in den Gemeinden Engi und Näfels, Mollis und Matt, Egnada und Elm, Obstalden und Hätzingen geschehen mußte; auch die Verschmelzung von katholisch und evangelisch Netstal und katholisch und evangelisch Glarus wird mit Anerkennung herausgehoben. — Zu den erfreulichsten Erscheinungen, bemerkt der Bericht weiter, gehöre neben der nun vollständig gesicherten siebenjährigen Schulpflicht die sichtliche *Verminderung der Schulversäumnisse* infolge der immer größeren Genauigkeit seitens der Ortsschulpflegen, wozu die Durchsicht der Absenzentabellen, wie sie am Schlusse eines jeden Semesters vom Aktuarate des Kantonsschulrates mit der größten Gewissenhaftigkeit und Ausdauer vorgenommen worden, nicht wenig beigetragen habe. — Das Institut der

Mädchenarbeitsschule sei dadurch wesentlich gefördert worden, daß ein Lehrkurs für Arbeitslehrerinnen unter tüchtiger Leitung veranstaltet wurde; mit vieler Befriedigung wird auch die Anstellung einer sach- und fachkundigen Inspektorin hervorgehoben. Unterm 8. August 1877 wurden den Schulpflegern folgende allgemeine Normen zur Nachachtung dringend empfohlen: 1) Die Pflügen haben nach § 17 des Schulgesetzes bei Ueberschreitung des Maximums der Schülerzahl (30) sofort Teilung der Schulen eintreten zu lassen. 2) Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden für die Arbeitsschule der Repetirschule darf nicht unter 2 gesetzt werden. 3) Der Klassenunterricht darf mit dem Arbeitsunterricht zusammen an ein und demselben Tage nicht über 7 Stunden ausgedehnt werden. 4) Der Arbeitsunterricht darf für ein Kind nicht mehr als 2 Stunden per Tag betragen. 5) Der Arbeitsunterricht bei Licht ist nicht gestattet. 6) Die Sekundarschülerinnen sind zum Besuche der Arbeitsschule verpflichtet (Referent kann nicht umhin der Behörde volle Anerkennung dafür auszusprechen, daß sie nicht ruhte und rastete, bis auch in der kleinsten Gemeinde eine geordnete Arbeitsschule organisiert war; denn jedem Mädchen als künftiger Hausmutter ist Stricken, Nähen und Flickern mindestens ebenso nötig als Lesen, Schreiben und Rechnen). — Nun folgt die Besprechung über *Lehrplan* und *Lehrmittel*. Ein Lehrplan war schon in der vorigen Amtsperiode ausgearbeitet und provisorisch für 2 Jahre eingeführt worden. Er sollte sich in der Praxis bewähren, und er hat wenigstens der Hauptsache nach die Probe bestanden. Indessen konnte der Ruf nach Vereinfachung des Primarunterrichtes, der besonders seit der Veröffentlichung der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen immer lauter ertönte, auch in unseren Kreisen nicht spurlos verhallen, und es mußte als geboten erscheinen, den provisorisch eingeführten Lehrplan gerade mit Rücksicht darauf nochmals zu prüfen. Es wurde die Revisionsarbeit nochmals einer Spezialkommission übertragen, und dieselbe hat dann ziemlich bedeutende Veränderungen im Sinne der Vereinfachung vorgenommen. Betreff der Lehrmittel sagt der Bericht: „Die bisher gebrauchten Scherr'schen Lehrmittel genügten einem großen Teil unserer Lehrerschaft nicht mehr, und es erschien der Wunsch gerechtfertigt, es einmal mit dem Eberhard'schen Lesebuch zu versuchen. Der Kantonsschulrat willigte so weit ein, daß er den Gebrauch der Eberhard'schen Lehrmittel neben den Scherr'schen freistellte. Sie sind in der Folge in der Mehrzahl der Schulen eingeführt worden.“ Für die Repetirschule wurde das st. gallische Lesebuch für Ergänzungsschulen eingeführt und provisorisch als obligatorisches Lehrmittel empfohlen. Die angekündigte Karte des Kantons Glarus von *Gerster* ist, mehrfach revidirt, erschienen und darf als eine recht gelungene Arbeit betrachtet werden. Das *Tabellenwerk* für den Zeichenunterricht von *Zwiesli-Laäger* wurde nochmals einer Prüfung unterbreitet und wird nun in der Primarschule mit Erfolg gebraucht. Schließlich sind auch die *zoologischen Bilder* für den Anschauungsunterricht von *Wachsmuth* sowie *Corrodi's Schreibhefte* den Schulpflegern zur Anschaffung empfohlen worden. Bezüglich der *Fortbildungsschulen* sagt der Bericht: „Sie sind immer noch ein Institut, das erst im Werden begriffen ist. Allerdings ist ihre Zahl im Laufe der Berichtsperiode bis auf zwanzig angewachsen und die Beiträge, womit sie vom Kantonsschulrate unterstützt werden, belaufen sich bereits auf zirka Fr. 2500. Allein die einzelnen Schulen fristen doch immerhin in sehr verschiedener Weise ihr Dasein. Es gereicht uns *das* zu einigem Troste, daß doch in einzelnen Gemeinden, wo die Lehrkräfte mit ganzer Aufopferung ihrer selbst der Fortbildungsschule leben, wie z. B. in Schwanden, Näfels, Mollis, Glarus. Hätzingen, bei einer schönen Anzahl junger Leute der Fort-

bildungstrieb so weit geweckt und im Leben erhalten werden konnte, daß sie nicht im ersten Winter schon fahnenflüchtig geworden. In der nächsten Amtsperiode wird in ernstliche Beratung zu ziehen sein, durch welche Mittel der Fortbildungsschule ein festerer Bestand und ein günstiger Erfolg gesichert werden kann.“ — Gegenwärtig befinden sich unsere Seminarstipendiaten in folgenden Lehrerbildungsanstalten: in Rorschach 3, in Küsnacht 2, in Rickenbach 8, in Unterstrass 3, in Münchenbuchsee 2, in Kreuzlingen 3 und in Schiers 3. Sekundarschulen sind im Kanton Glarus 7: in Niederurnen, Netstal, Hätzingen, Linthal und Sernftthal mit je 1 Lehrer, Schwanden mit 2 und Glarus mit 7 Lehrern. Das gesammte Vermögen der Primarschulen des Kantons betrug Ende 1877: Fr. 1,103,568. Betreff des seit 1876 eingeführten *einheitlichen Inspektorats* (vorher waren 3 Bezirksinspektoren) sagt der Bericht: „2 Jahre steht der Inspektor bereits in Funktion und hat, da Amt und Aufgabe neu, sich die entsprechende Praxis erst schaffen müssen. Es gereicht uns aber zur besondern Genugtuung, auf bisherige Erfahrungen gestützt, bezeugen zu können, daß eine vorzügliche Wahl getroffen wurde, und daß der Inspektor seines mühevollen Amtes getreulich, mit Eifer und Sachkenntniß waltet.“ — Am Schlusse des Berichtes heißt es: „Es gewährt uns nicht geringes Vergnügen, noch eines Institutes zu erwähnen, das bis dahin schon reichen Segen gestiftet hat, in dieser Berichtsperiode aber zu einer ganz besonderen Blüte gediehen ist: wir meinen den *kantonalen Stipendienfond*. Schon im Frühjahr 1876 konnten an 8 junge Leute, die sich höheren wissenschaftlichen Studien widmen, Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 2560 verabreicht werden. Nachdem aber Herr Bundesgerichtspräsident Dr. J. J. Blumer in hochherziger Weise diesen Fond mit einem Legate von Fr. 30,000 bedacht hatte, konnten schon im Frühjahr 1877 Fr. 3800 zur Verwendung kommen, und im Frühjahr des laufenden Jahres konnten bereits Fr. 4300 an 14 Stipendiaten verteilt werden. Wenn so alle Kräfte an ihrem Orte sich betätigen und auf verschiedenen Wegen und in manigfaltiger Form und Gestalt dasselbe hohe Ziel angestrebt wird: so wird die Schule und mit ihr das gesammte Vaterland immer fröhlicher gedeihen.“

Nachtragen wollen wir noch, daß in unserem Kanton an den Primarschulen 83 Lehrer, an den Sekundarschulen 15 Lehrer und 1 Lehrerin und an den Mädchenarbeitsschulen 30 Lehrerinnen angestellt sind. Ebenso sei zur Vergleichung beigefügt, wie sich die Staatskasse in immer erheblicher Weise am Schulwesen beteiligt: im Jahre 1878 leistete das Land Fr. 81,751, während z. B. im Jahre 1868 Fr. 12,199, im Jahre 1858 Fr. 5057, im Jahre 1848 fl. 1000 u. s. w. Diese bedeutende Mehrausgabe hat seinen Grund im § 51 des 1873er Schulgesetzes, welcher besagt: „Ist eine Schulgenossenschaft nicht im Stande, mittelst der Zinse des Schulgutes, zuzüglich einer Vermögens- und Kopfsteuer, welche im Maximum Fr. 1. 50 Rp. vom Tausend Franken Vermögen beziehungsweise Fr. 1. 50 vom Kopfe beträgt, die laufenden, alljährlich wiederkehrenden Bedürfnisse zu befriedigen, so hat sie Anspruch auf Staatsunterstützung.“ So strengt sich auch in unserem Kanton Alles an, das Schulwesen zu fördern. Mögen die Resultate mit den Anstrengungen Schritt halten.

LITERARISCHES.

Westerwick, C., Pastor in Boizenburg: *Was soll eine gute Schulinspektion leisten?* Eine Antwort auf den so bezeichneten Vortrag des Herrn Rektor Henckel-Parchim auf der Boizenburger Landeslehrervereins-Versammlung. (Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung in Wismar.) 80 Cts.

Der Herr Verfasser behandelt in dieser Schrift eine Tagesfrage auf dem Gebiete der Schule, und zwar eine sog. „brennende“, indem er die beiden Thesen: „Die Aufsicht über die Schule ist Staatssache“ und: „Die Lokalschulinspektion ist aufzuheben“ entschieden bekämpft, aber nicht mit einseitig kirchlichen und pastoralen, sondern mit schwerwiegenden pädagogischen Gründen, hergenommen aus der Geschichte deutscher Pädagogik und dem Wesen der deutschen Volksschule. Die Vertreter der beiden angeführten Thesen werden daher mit diesem Gegner, der sich hier als tüchtiger Fachmann dokumentiert, noch einen schweren Kampf zu bestehen haben.

Henckel, Otto, Rektor der städtischen Schulen in Parchim: *Beiträge zur Schulaufsichtsfrage.* Zur Abwehr gegen die Angriffe des Herrn Pastor Westerwick-Boizenburg. (Ebenfalls in der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung in Wismar erschienen.) 55 Cts.

Eine Gegenschrift der oben genannten, enthaltend die Veranlassung zur Abfassung derselben, den Henckel'schen Vortrag in der mecklenb. Landeslehrervereins-Versammlung zu Boizenburg und eine Abwehr der Angriffe in der Westerwick'schen Schrift nebst Verteidigung der vom Verfasser in seinem Vortrage ausgesprochenen Thesen über die Schulaufsicht.

Wenn die Westerwick'sche Schrift vom kirchlichen und schulwissenschaftlichen Standpunkte aus die Schulaufsichtsfrage beantwortet und geordnet wissen will: so geht der Henckel'sche Vortrag wie dessen vorliegende Schrift lediglich von letzterem Standpunkte aus und gelangt demgemäß zu entgegengesetzten Resultaten. Jedenfalls dürften diese beiden Streitschriften zur Lösung der so verzwickten und verquickten Verhältnisse in der Schulaufsichtsfrage wertvolle Beiträge liefern und müssen wir sie als für jeden Lehrer und Geistlichen im höchsten Grade beachtenswert bezeichnen.

K. Chr. Fr. Krause: Erneute Vernunftkritik. 2. Aufl. Prag, F. Tempsky.

Das Prinzip des Krause'schen Systems der Philosophie ist *Gott* oder *Wesen*, und in der Erkenntniß der Wesenheiten Gottes wird zuerst die Erkenntniß der Wesenheiten der Natur, der Vernunft und der Menschheit begründet. Daß *Gott* eigentlich der einzige Inhalt unseres Wissens ist, Alles in *Gott*, Alles unter *Gott*, Alles durch *Gott* und Alles von *Gott*, dies ist die Perle der Erkenntniß, die uns Krause auf streng-wissenschaftlichem Wege lehrt. Gott-erkenntniß ist für Krause also Wesenschauung, und in dieser Erkenntniß hat er die Einheit für alle Wissenschaften gefunden. Wesenschauung ist ihm das höchste und gewisseste Wissen, und aus ihr wird jede andere Wissenschaft abgeleitet. Nach dem Inhalt ist die Wissenschaft Erkenntniß Gottes und aller Wesen als in, mit und durch *Gott*, also als Erkenntniß Gottes als Urwesens, dann des Geistwesens oder der Vernunft, des Leibwesens oder der Natur, dann des Wesenvereins Beider unter sich und mit *Gott* als Urwesen, und darin auch der Menschheit.

Bartels: Conférence sur l'abolition de la peine de mort. Bruxelles, C. Muquardt, Merzbach et Falk.

Die Abschaffung der Todesstrafe wird hier vom Standpunkte der Gerechtigkeit, des sozialen Interesses, der Abschreckung und der Religion aus beleuchtet und bekämpft.

R. Joachim: Der Zeichenunterricht in der Volksschule. Breslau, G. P. Aderholz.

In Preussen muß der Zeichenunterricht klassenweise erteilt werden und soll sich an den Unterricht in der Raumlehre anschließen. Diesen beiden Grundsätzen gemäß ist dieses Zeichenwerk angelegt, ist schön und gut ausgeführt.

C. A. Peschel: Ausführliche Erklärung der wichtigsten Bibelstellen. 1. Heft. Meissen, H. W. Schlimpert.

Diese Erklärungen sind bündig, klar und gründlich. Der Verfasser geht dabei auf den Urtext zurück und benützt die neueren Schriftforschungen. Bis jetzt liegt nur das 1. Heft vor; aber dieses empfiehlt sich. Wir werden später über das Ganze berichten.

150 vaterländische Gedichte für patriotische Schulfeste. Köln, J. P. Bachem.

Dieses ist eine vorzügliche Gedichtsammlung, in der die glorreichen Erfolge der Deutschen im letzten Kriege gefeiert werden.

A. Reinbrecht: Vorspiele zu den gebräuchlichsten Chorälen. Geestemünde, H. Fischer.

Diese Vorspiele sind den Organisten zu empfehlen.

Dr. L. Wiese: Die Bildung des Willens. 4. Aufl. Berlin, Wiegandt & Grieben.

Ein sehr belehrendes und beherzigenswertes Büchlein. Mit einem Ueberblick über die Entwicklungsgeschichte der sittlichen Ideen in Deutschland zeigt der Verfasser, daß die Ideen der Religion und des Vaterlandes die ewigen Grundlagen der sittlichen Willensbildung sind.

Hrch. Fechner: Die analytisch-synthetische Lesemethode. Berlin, Wiegandt & Grieben.

Diese Schrift ist das Begleitwort zu der Fibel des gleichen Verfassers. Außer der Geschichte der Lesemethode wird hier die Behandlung der Normalwörter ausführlich gezeigt. Die *Fibel* von Fechner ist geradezu eine ausgezeichnete.

Jahrbuch der luzernischen Kantonallehrerkonferenz. Jahrgang 1878. Luzern, J. L. Bucher.

Außer einer beachtenswerten Eröffnungsrede des Präsidenten Küttel enthält dieses Buch die Vorträge der Herren Fries und Widmer. Jener sprach über den Lehrplan und dieser über die häusliche Lektüre. Unter den beigegebenen Konferenzarbeiten ist die von Herrn Achermann über die „Vereinfachung“ als eine gründliche und interessante Arbeit von besonderer Bedeutung.

W. C. Höchstetter: Biblische Geschichte für den evangelisch-protestantischen Religionsunterricht in Schule und Haus. Lahr, Moritz Schauenburg. Fr. 7. 50.

Dieses vortreffliche Buch enthält: a. 70 Geschichten aus dem Alten und 76 Geschichten aus dem Neuen Testament, b. zu jeder Geschichte passende Sprüche und Liederstrophen, und c. Erläuterungen zu den Geschichten. Die Erläuterungen sind bündig und klar und lassen den freisinnigen Theologen erkennen, der aber eine ganz objektive Haltung beobachtet. Die Geschichten sind kurz gefaßt und die Sprüche gut gewählt. Eine besondere Zierde des Buches sind 56 Illustrationen nach Rafael, Overbeck, Schnorr, Doré u. a. m. Das Buch ist eine meisterhafte Leistung. Möge es auch in der Schweiz die verdiente Beachtung finden!

R. Waeber: Leitfaden für den Unterricht in der Physik. Leipzig, F. Hirt & Sohn.

Dieses mit 150 Abbildungen illustrierte Büchlein ist ein vorzüglicher Leitfaden und kann den Sekundarlehrern bestens empfohlen werden.

Anzeigen.

N. Külling,

Linirgeschäft und Papierhandlung in Schaffhausen,

empfiehlt den Herren Lehrern als Spezialität linirte Schulhefte per 100 Stück zu Fr. 6. 50 Cts., mit Falz zu Fr. 7. 50. Bei Abnahme von mindestens 500 Stück Franko-Zusendung unter Garantie.

Massenproduktion v. Schreibheften in allen Dimensionen u. Liniaturen.

Keller-Bosshard

auf dem unteren Hirschengraben, hinter'm Salomonskeller,

ZÜRICH.

Preis der Hefte mit 3 Bogen Schreibpapier und $\frac{1}{2}$ Bogen Umschlag:

unlinirte	Fr. 6. —	} per 100 Stück.
einfach und doppelt linirte ohne Rand	" 6. 50	
carrirte und schiefelinige mit "	" 7. —	
	" 7. 50	

Es werden auch stärkere Hefte mit jeder beliebigen Bogenanzahl mit halbsteifen und steifen Umschlägen ebenfalls zu billigsten Preisen geliefert, überhaupt jedem gerechten Wunsche bereitwilligst entsprochen — Liniaturverzeichnisse und Muster stehen gerne zu Diensten. — Infolge besserer Einrichtung kann ich von nun an ebenso gut als prompt bedienen.

Verlag von J. Huber in Frauenfeld.

Autenheimer, Fr., Lehr- und Lesebuch für gewerbl. Fortbildung, bearbeitet im Auftrage des Centralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten. Zweite Auflage. 8° broschirt Fr. 3, gebunden Fr. 3. 20.

Breitinger, H., & Fuchs, J., Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen 1. Heft. 4. Auflage. Broschirt Fr. 1. 2. Heft. 2. Auflage. Broschirt Fr. 1. — Resumé de syntaxe française d'après les meilleurs grammaires. Suivi de la conjugaison française. Deuxième édition. Preis br. 75 Cts.

Largiadèr, Ant. Phil., Einleitung in die technische Mechanik für Gewerbe- und Industrieschulen. Mit 120 Holzschnitten. Preis br. Fr. 5.

Rebsamen, J. U., Leitfaden der Gesellschafts- und Verfassungskunde. Zum Gebrauche in Fortbildungsschulen und zur Selbstbelehrung für angehende Schweizerbürger. Dritte Auflage. 8° gebunden Fr. 1. 80.

Rebstein, J. J., Lehrbuch der praktischen Geometrie, mit besonderer Berücksichtigung der Theodolithmessungen, sowie der Instruktionen für das schweiz. Geometerkonkordat und die Grossherzogtümer Hessen und Baden. Mit 194 Holzschnitten und 4 lithographirten Tafeln. 8° br. Fr. 10.

Theobald, G., Leitfaden der Naturgeschichte für höhere Schulen und zum Selbstunterricht, mit besonderer Berücksichtigung des Alpenlandes.

Erster Teil, Zoologie. Zweite Auflage. 8° br. Fr. 2.

Zweiter Teil, Botanik. Zweite Auflage. 8° br. Fr. 2.

Dritter Teil, Mineralogie. 8° br. Fr. 2.

Walter, A., Die Lehre vom Wechsel und Konto-Korrent. Zum Gebrauche in Real- und Handelsschulen, sowie zum Selbststudium für den angehenden Kaufmann. 8° br. Fr. 2. 40.

Modelle

für den Zeichenunterricht

in allen architektonischen Stilarten. Reduzirte Preise, billiger als alle anderen Bezugsquellen, infolge vorteilhafter Einrichtung meiner Formatorwerkstätten. — Zu jeder Sendung ein Pestalozziportrait gratis.

Zeltweg Zürich. Louis Wethli, Bildhauer.

Botanisir-Stöcke, -Mappen, -Büchsen, -Späten,

Pflanzenpressen jeder Art (eig. Fabr.), Loupen à 1 M. 50 (vorzügl. Gläser), Pincetten etc. Illustriertes Preisverzeichniß gratis u. franco. (M à 102/IV M) Fried. Ganzmüller in Nürnberg.

Stellegesuch.

Eine mit dem aargauischen Patent versehene Arbeitslehrerin, die der französischen und englischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig und befähigt ist, auch in den Realien zu unterrichten, sucht eine Anstellung. Antritt sofort möglich. Ausweise über bisherige Wirksamkeit und Charakter stehen zur Verfügung. Frankirte Anmeldungen unter Chiffre X. O. Nr. 56 nimmt die Expedition entgegen.

Offene Lehrerstelle.

An der oberen Mädchenschule in Zofingen wird die infolge Todesfall erledigte Lehrerstelle zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. (Ha. 16)

Unterrichtsfächer: Vorzugsweise Deutsch, Geschichte, Religion, Rechnen, Naturkunde.

Die jährliche Besoldung beträgt vorläufig Fr. 2400. Weitere Auskunft erteilt der Präsident der Schulpflege Zofingen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 11. Mai nächsthin der Schulpflege Zofingen einzureichen.

Aarau, den 26. April 1879.

Für die Erziehungsdirektion:
Spühler, Direktionssekretär.

Stellegesuch.

Ein viersprachiger und in den Realien durchaus kundiger, gereifter Mann wünscht beförderlichst seine Stellung zu verändern. Auskunft erteilt die Expedition.

Carl Kölla,
Stäfa am Zürichsee,
empfiehlt als Spezialitäten: [M 878 Z]
Linirte Schulhefte,

vorzügliche Zeichnungspapiere,
Schreib- und Zeichnungsmaterialien.
Billigste Preise.
Muster und Preislisten stehen zu Diensten.

Soeben erschien und ist bei Unterzeichneten vorrätig:

Der geographische Unterricht

nach den Grundsätzen der
Ritter'schen Schule,
historisch und methodologisch beleuchtet
von

Dr. Herm. Oberländer.

Dritte vermehrte u. verbesserte Aufl.
Preis Fr. 4. 80.

Wir empfehlen diese anerkannt vorzügliche Anleitung zur Erteilung eines wahrhaft erfolgreichen und den Forderungen der Wissenschaft entsprechenden Unterrichtes in der Geographie der besondern Beachtung aller Lehrer, die in diesem Fache unterrichten müssen.

Prospekte, sowie Exemplare des Buches selbst, stehen auf Verlangen gerne zur Einsicht zu Diensten.

J. Wurster & Cie.,
Landkartenhandlung in Zürich